

CHIERI

DOMUS PROBATIONIS CHERIENSIS – S. ANTONIO ABATE

Gründung

Nach einem längeren Aufenthalt von P. Antonio Possevino nach der Mitte des 16. Jahrhunderts geriet der südöstlich von Turin gelegene piemontesische Ort erst wieder um 1608 in engeren Kontakt zur Gesellschaft Jesu. Bald darauf, im Jahre 1612, richteten zwei aus dem Kolleg der nahen Hauptstadt kommende Ordensmänner – die Patres Giovanni Agostino Confalonieri und Alessandro Archinto – eine ständige Mission in Chieri ein¹. Von diesen zunächst auf Betreiben des Erzbischofs Broglio erfolgten seelsorgerischen Aktivitäten der Jesuiten angetan, war die Stadtverwaltung bald bestrebt, Voraussetzungen für eine dauerhafte Niederlassung zu schaffen. In der Hoffnung, dass der Orden ein Collegium – und damit eine Schule – eröffnen würde, bot sie ihm im Dezember 1624 Geldmittel für den Kauf einer angemessenen Unterkunft an. Erst nach Klärung vertraglicher Unstimmigkeiten wurde am 11. IV. 1626 von Fortunio Tana, einem Verwandten Luigi Gonzagas (dem Jesuitenheiligen Aloysius), für den Orden ein Haus mit Hof und Garten im Stadtteil Vairo angekauft.

Zur selben Zeit wurden aber auch von anderer, sehr prominenter Seite Anstrengungen unternommen, die Jesuiten an die Stadt zu binden. Im Mittelpunkt dieser Bestrebungen stand das mittelalterliche Hospiz-Kloster S. Antonio, das letztlich für die Jesuiten in Chieri zur endgültigen Heimat werden sollte. Es handelte sich dabei um eine Kommende des Kardinals Mauritius von Savoyen², dem vierten Sohn von Herzog Carlo Emanuele I. Der Kardinal hatte ursprünglich die Absicht verfolgt, mit den Einkünften von S. Antonio in Rom ein Seminar zum Studium der Theologie, der Philosophie, des Kanonischen und des Zivilrechts für Untertanen des Savoyischen Fürstenhauses zu finanzieren. Aus nicht bekannten Gründen ließ er in der Folge aber von diesem Vorhaben ab. Enge persönliche Verbindungen zu den Turiner Jesuiten ließen einen neuen Plan reifen: Der Kardinal bot dem Orden das Kloster zur Errichtung eines künftigen Noviziatshauses an, um seine bildungspolitischen Ambitionen für das Herzogtum – wenngleich in abgewandelter, doch ähnlich wirksamer Form – zu verwirklichen. Obschon es Einwände gab, denen zufolge der Bedarf an Erziehungseinrichtungen für den Nachwuchs der Ordensprovinz mit den damals bereits bestehenden Noviziatshäusern von Arona und Genua hinreichend abgedeckt wäre, akzeptierte der Generalpräposit Muzio Vitelleschi das Angebot in einem Brief vom 25. VII. 1627 (Dok. 1)³. Ein Schreiben desselben an den Provinzial (Dok. 3) macht deutlich, dass der Kardinal mit Nachdruck auf ehestbaldige Eröffnung drängte und seinen Beichtvater, P. Silvio Perini, ermächtigte, alle für die Gründung⁴ noch anstehenden Probleme zu regeln. Entgegen dem ursprünglichen Wunsch des Stifters, die offizielle Eröffnung des Noviziatshauses an seinem Geburtstag, dem 11. I. 1628, vorzunehmen, fand diese erst eine knappe Woche später, am

¹ Zur Gründungsgeschichte siehe ausführlich MONTI I 228–249. Jüngst hat Flaviana SANTILLO einen umfangreichen, auf Dokumenten des A.S.To. basierenden Beitrag zur Gründungs- und Baugeschichte des Noviziates publiziert; auf ihn wird mehrfach zurückzukommen sein.

² Maurizio di Savoia († 1657), der 1607 als erster geistlicher Würdenträger der savoyischen Dynastie von Paul V. den Kardinalshut verliehen bekam, zählte zu den führenden Persönlichkeiten der Diplomatie und des Geisteslebens im Italien der ersten Seicentohälfte. Siehe vor allem: GIANAZZO DI PAMPARATO, RANDI und DI MACCO.

³ Siehe auch SANTILLO 45, Anm. 13.

⁴ Die formelle Verlautbarung der Gründungsabsicht erfolgte jedenfalls noch im selben Jahr und gab Anlass zu einem zeremoniellen Akt des Turiner Hofes, im Zuge dessen Emanuele Tesauro, der wohl berühmteste jesuitische Rhetoriker seiner Zeit, eine geistliche Lobrede auf den Kardinal hielt: E. TESAURO, *La Magnificenza. Panegirico sacro del M(olto) R(everendo) P(adre) della Compagnia di Giesù Detto al Serenissimo Principe Cardinale di Savoia Nel giorno che fondò il Noviziato della detta Compagnia in Chieri dedicato al Serenissimo Carlo Emanuele duca di Savoia, Torino 1627*.

17. des Monats, am Tag des Kirchenpatrons S. Antonio Abate statt. Das Gotteshaus hatten die Jesuiten in Wahrheit schon lange davor, um 1623/24, zu nutzen begonnen, auch waren sie zu diesem Zeitpunkt bereits in die dazugehörenden Gebäude, die zunächst maximal 12 Novizen aufnehmen konnten, eingezogen. Eine Dotation von jährlich 1000 Ducatoni aus der Schatulle des Stifters sollte den Unterhalt der Insassen sichern.

Die für die definitive Besitzübertragung von Kirche und Haus notwendige Zustimmung des Papstes erfolgte am 17. V. 1629. Zwei Jahre später, am 16. VI. 1631, wurde diese inhaltlich abgeändert, da einige seit jeher als Hospiz dienende Bereiche des Gebäudekomplexes von der Übertragung ausgenommen bleiben mussten. Am 4. XII. 1635 schließlich konnte in Rom in Anwesenheit des Kardinals und des Ordensgenerals Muzio Vitelleschi der formale Gründungsakt gesetzt werden⁵.

Fortan blieb das Noviziatshaus von Chieri, trotz zeitweiser Reduktion der Zahl seiner Insassen, bis zur Aufhebung des Ordens ununterbrochen bestehen.

Geschichte nach 1773

Nach 1773 besiedeln die Franziskaner-Observanten bis 1802 den Komplex, der dann bis 1822 als Kaserne genutzt werden sollte. Nach Rückgabe an die Jesuiten erfolgte während der Sardischen Regentschaft eine neuerliche Konfiskation. 1870 kaufte die Gesellschaft Jesu die Anlage für 100 000 Lire zurück; um 1886 wurde das Wohngebäude um ein drittes Geschoss erhöht. Heute ist die Kirche samt angrenzenden Räumlichkeiten im Eigentum des Ordens; der Großteil des ehemaligen Noviziatshauses gehört einer Bank.

Baugeschichte des Noviziatshauses

Das Kloster, das in seinem Kern wenigstens auf das 13. Jahrhundert zurückgeht, beherbergte ursprünglich ein von den Regularkanonikern des S. Antonio Abate (Antoniter) betreutes Hospiz für Wallfahrer. In den Jahren 1577–1580 wurde es erneuert⁶.

Erste umfassendere Bauarbeiten der Jesuiten erfolgten bereits 1627 am straßenseitigen Südflügel neben der Kirche⁷, und vor allem in der Zeit nach 1630, nachdem die Novizen infolge der in Chieri ausgebrochenen Pestepidemie vorübergehend nach Arona übersiedelt waren. Von den großzügigen Schenkungen des Fürstkardinals ausgehend, konnte durch Ansparung der Einkünfte eine solide finanzielle Basis für die baulichen Maßnahmen geschaffen werden: in den ersten 25 Jahren wurde der Betrieb mit nur fünf bis sechs Geistlichen aufrechterhalten. 1636 setzte der Fürstkardinal P. Luigi Tana als Nachfolger des P. Silvio Perini in der Funktion eines Koordinators, bzw. als seinen persönlichen Vertreter vor Ort ein⁸. Einigen Dokumente zufolge war man in den Jahren 1643/44⁹ an der Baustelle tätig; eine von Santillo mehrfach zitierte Quelle aus dem Turiner Staatsarchiv¹⁰ identifiziert den Gegenstand dieser Arbeiten mit dem östlichen Teil des Nordflügels. 1649 schließlich war auch der westliche Verbindungstrakt zwischen dem Süd- und dem Nordflügel errichtet worden.

Der im nächsten Kapitel ausführlich zu besprechende Pariser Plan aus dem Jahr 1650 (Nr. 1) (Abb. 46) gibt Aufklärung über das Projekt als eine prächtige Anlage von geradezu fürstlichem Gepräge¹¹. Dok. 4, das im Juli 1650 die Übersendung dieses Planes nach Rom bestätigt, nimmt – wie der Plan selbst – auch auf einen Wunsch der Stadt Bezug, demzufolge im künftigen Noviziats-

⁵ ARSI, Med. 83, ff. 4–5: „Paragraphus instrumenti foundationis [...] subscribit Card. de Savoia fundator“; ff. 6–7: „Instrumentum foundationis Domus Probationis in Civitati Chieriensi per Principem Mauritium a Sabaudia exceptum fidelissime ab autographo ut videre est apud P. Procuratorem Generalem.“; siehe auch SANTILLO 46, Anm. 22.

⁶ Zur präjesuitischen Geschichte der Anlage siehe BOSIO 212–213, und G. CAMPORESE, *Itinerari chieresi. Guida turistico-culturale di Chieri*. Torino 1987, 33–36.

⁷ Siehe SANTILLO 48.

⁸ Vgl. MONTI I, 245.

⁹ ARSI, Med. 28/I, f. 161, f. 235, oder auch Med. 28/I, f. 280 (P.Gen. an den P. Superior, Chieri, 27. II. 1644): „[...]Mi rallegrò che la fabrica riesca con sodisfattione del Ser.^{mo} fondatore, e quando sarà perfettionata, sarà a me di grandissima consolatione.“

¹⁰ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 129, nn 1–2; zitiert bei SANTILLO 48–49.

¹¹ *Dissegno della fabrica del Noviziato di Chieri fondato dal Sereniss^{mo} Principe Maurizio di Savoia. 1650.*

gebäude eine öffentliche Schule eingerichtet werden sollte. Die Jesuiten erklärten sich damit einverstanden: nicht zuletzt auch wegen einiger im Angebot der Stadt enthaltenen Steuererleichterungen. Die Schule sollte noch im selben Jahr eröffnet werden¹². Bis 1709, als der Schulbetrieb an das lokale Barnabitenkolleg abgetreten werden sollte, hatte die Anlage also einer völlig unüblichen Mischung zweier konträrer Institutstypen zu entsprechen: einerseits einer der spirituellen Einkehr vorbehaltenen *domus probationis* und andererseits einer öffentlichen Lehranstalt. Die gleichzeitig mit der Eröffnung der Schule, 1650, vorgesehene Wiederaufnahme des Noviziatsbetriebes scheiterte zunächst am zu geringen piemontesischen Ordensnachwuchs¹³. Nach weiteren, fünfjährigen Bauarbeiten¹⁴ konnte das Noviziatshaus endlich wieder seiner Bestimmung zugeführt werden¹⁵.

Im Frühjahr 1683 entbrannte um die geplante Demolierung eines kurz zuvor errichteten Rohbaus¹⁶ eine heftige Debatte. Insgesamt vier Beratungsgremien (im Provinzialat, in den Kollegien von Mailand und Turin sowie im Noviziatshaus selbst) beteiligten sich daran und wiesen die zugunsten der Demolierung eingebrachten Argumente mehrheitlich zurück¹⁷. Dennoch wurde der offenbar fehlerhaft oder planwidrig¹⁸ ausgeführte Rohbau in der Folge abgetragen (Dok. 7). Es scheint sich um einen ersten Refektoriumsbaus¹⁹ gehandelt zu haben, der kurz darauf durch einen entsprechenden Speisesaal im ersten Obergeschoss des Verbindungstraktes westlich des Haupthofes ersetzt werden sollte: dort ist das *Refettorio* noch in der um 1760 von G.B. Colombera gezeichneten Planaufnahme (Nr. 4) (Abb. 54) dargestellt und in der Legende unter Nr. 22 verzeichnet. Da das Erdgeschoss dieses Traktes bereits 1649 errichtet worden war und auf dem Entwurf von 1650 als existent dargestellt wird, kann es sich bei dem inkriminierten Rohbau nur um ein dieser Substanz aufgesetztes Obergeschoss gehandelt haben. Nach kurzer Zeit waren die Bauarbeiten soweit gediehen, dass das Refektorium am 13. XI. 1685, dem Festtag des seligen Stanislaus Kostka, feierlich seiner Bestimmung übergeben werden konnte (Dok. 8). Ein Jahr später ging es um die Fertigstellung des Nordflügels, durch den der Hof seine heutige Gestalt eines rundum geschlossenen 8 × 5 Achsen umfassenden Viertels erhielt (Dok. 9)²⁰.

Bosios *Memorie* zufolge wurden die prominentesten Bauteile des Noviziatshauses – das repräsentative Stiegenhaus und der im zweiten Obergeschoss gelegene große Salon – 1709, unter dem Rektor P. Giomon errichtet²¹. Damit ist die Verlängerung des Nordflügels durch einen vier Geschosse hohen

¹² Zur Eröffnung der Schule und zu deren Finanzierung siehe MONTI I, 247 und SANTILLO 49 f.

¹³ Mit den von Papst Innozenz X. vorgenommenen Reformen des Regularklerus (der sogenannten *Inchiesta Innocenziana*) waren nämlich entsprechende Aufnahmesperren verhängt worden. ARSI, Med. 29/II, f. 288 (P. Gen. an Kardinal Maurizio, 30. VII. 1650): „[...] Si stà nel pensiero di cominciare il noviziato a tutti santi ma saranno pochi novitij; perche per ordine del Papa non si sono potuti ricevere, ma cessato, che sarà l'impedimento, s'andarà di mano in mano crescendo nel numero“.

¹⁴ ARSI, Med. 30, f. 5 (P. Gen. an Vizirektor Emanuel Filiberto Gioia, Chieri, 24. I. 1654): „[...] e molto mi rallegro che si vada tuttavia perfettionando nella fabrica pe comodità delli Novitij quando si potranno ricevere“; siehe auch ARSI, Med. 29/II, f. 492v, Med. 30, f. 4.

¹⁵ MONTI I, 245.

¹⁶ Dieser Trakt dürfte bereits 1676 in Bau gewesen sein, jedenfalls verweist eine Schriftquelle aus diesem Jahr auf eine *fabbrica*, deren Fertigstellung (neben ausreichenden Einnahmen) Voraussetzung dafür war, dass dem Haus wieder die übliche Anzahl von Novizen zugewiesen werden konnte (Dok. 6).

¹⁷ ARSI, Med. 35, f. 171 (P. Gen. an P. Valeriano Marchettini, Chieri, 21. VI. 1683): „Le ragioni, che non lasciano approvare a V.R. la demolitione della fabrica rozza di cotesto Collegio, sono state lungamente dibattute di mio ordine in quattro piene Consulte della Provincia, di Milano, di Torino e di cotesto Noviziato, e da tutte concordemente, eccettuata la minor parte de Consultori dell'ultima, sono state reputate insufficienti a mantenere in piedi l'edificio già fatto; onde io ho dovuto finalmente condescendere alla resolutione approvata da pareri uniformi de più gravi, e meglio informati Padri della Provincia. Voglio credere che anche ella s'accosterà al parere comune, e si consolerà delle disposizioni già fatte de suoi beni“; siehe auch ARSI, Med. 35, f. 159.

¹⁸ So zumindest SANTILLO 50 in Interpretation eines im A.S.To. aufbewahrten Arbeitsvertrages mit Maurermeistern vom 18. IV. 1684.

¹⁹ ARSI, Med. 35, f. 253v (P. Gen. an den Rektor P. Dubray, Chieri, 21. II. 1684): „[...] Per la nuova fabrica del Refettorio, son sicuro, che ella prenderà le misure giuste, et avrà la mira, che non riesca non buono l'edificio materiale di cotesta Casa, di quel che è lo spirituale, che mi rappresenta“.; siehe auch ARSI, Med. 35, f. 325v.

²⁰ Siehe auch SANTILLO 51.

²¹ BOSIO 220.

Trakt nach Westen hin angesprochen. Im dritten Geschoss enthielt dieser Gebäudebereich den großen Salon, im vierten und letzten Geschoss eine Arkadenloggia; darüberhinaus jene repräsentative, dreiläufige Treppe, die die Verbindung zwischen dem Altbau und dem neuen Trakt herstellt²². Aus dem Jahr 1723 schließlich berichten die *Litterae Annuae* über den Einsturz von nicht näher bezeichneten Gebäudeteilen und einen entsprechenden Wiederaufbau²³. Letzte Nachrichten informieren 1733 über Verbesserungsarbeiten am Novizentrakt und 1736 über die geplante Inangriffnahme eines nicht näher definierten Bauvorhabens²⁴.

Beschreibung und Bewertung des Seicento-Projektes

Auf dem Pariser Blatt (Nr. 1) (Abb. 46) ist über annähernd quadratischer Grundfläche eine weitläufige, monumental durchgestaltete Anlage entwickelt, die in vier ungleiche Sektoren aufgeteilt ist: durch ein (wohl aufgrund der zu berücksichtigenden Altsubstanz) nicht symmetrisches, leicht versetztes Gangkreuz. Die beiden südseitigen Höfe (Nr. 27 und Nr. 10) und der große Klostergarten (Nr. 18), der das nordöstliche Viertel einnimmt, sind jeweils mit kreuzgratgewölbten Loggien eingefasst. Ein Laubengang befindet sich zur Piazza hin, an der Ostfront des Gebäudeblocks. Im Nordwesten der Anlage ist an einem *Cortile rustico* (Nr. 28) der Wirtschaftstrakt untergebracht. An der südöstlichen Ecke befindet sich die schon bestehende dreischiffige Kirche, der eine neue Ädikulafassade vorgeblendet werden sollte; auf sie werden wir in späterem Zusammenhang noch näher eingehen müssen.

Das großartige Ausbaukonzept von 1650 enthält einige Elemente, die – wären sie tatsächlich realisiert worden – ein in funktionaler und typologischer Hinsicht höchst bemerkenswertes und in der Jesuitenbaukunst einzigartiges Ergebnis gezeitigt hätten. Das augenfälligste und für den Gesamtcharakter wesentliche Moment war zweifellos durch die Integration eines palastähnlichen Wohngebäudes (Nr. 33) gegeben. Mitsamt dem nordseitig anschließenden Garten (Nr. 34) sollte es dem fürstlichen Purpurträger vermutlich zur *villeggiatura* und zugleich als Ort der geistlichen Einkehr dienen (Dok. 1 und 2). Trotz der abgesonderten Lage im äußersten Norden des Gevierts, wollte diese „Kardinalsresidenz“ als untrennbarer Bestandteil der „klösterlichen“ Baulichkeiten verstanden werden. Offenbar sollte sie nur durch das Innere des Noviziats-Geländes zugänglich sein, wobei man den Haupthof (Nr. 10) und den großen hofartigen Noviziatsgarten (Nr. 18) durchschreiten hätte müssen. Der links über dem Grundriss dargestellte Aufriss Nr. 38 zeigt, wie sich der Stiftertrakt an der Rückseite des arkadenumstellten Gartenhofes dem Gebäudekomplex harmonisch eingliedert und dennoch deutlich abgehoben hätte. Der viergeschossige Aufbau hätte die bloß zweigeschossigen Gartenflügel des Noviziatshauses überragt, wobei das imposante Bauwerk durch Risalitbildungen und Sprenggiebelbekrönungen ein deutlich nobleres Erscheinungsbild erhalten sollte²⁵.

Die am Seitenriss Nr. 37 deutlich wahrnehmbare Höhenerstreckung des Residenztraktes kann gewiss als Ausdruck fürstlicher Baugesinnung verstanden werden, ist zugleich aber auch durch die

²² Nun berichtet aber ein Brief an den P. Provinzial von der intensiven Bautätigkeit des Rektors, der 1710 – in kurzem Zeitraum – drei Treppen und *un gran pezzo di fabrica* errichten habe lassen (Dok. 10). Damit wird deutlich, dass der vermeintlich 1709 errichtete Trakt in diesem Jahr bestenfalls begonnen wurde und im Sommer 1710 noch keinesfalls abgeschlossen war.

²³ ARSI, Med. 78, f. 313 (*Litterae Annuae* Prov. Med. 1723): „Anno MDCCXXIII Domus haec nostra, quae mirum quam labefacta moles esset, ac propé rudimentum domus videretur, refici, atque ad meliorem formam revocari coepit; dehinc proximé labentibus annis, quod unum tenues opes, ac nequaquam largae, nec admodum multae eleemsimae paterentur, paulatim eo perducta est, ut tametsi permulta supersunt, quae adhuc fieri oporteat; ea tamen totam procul dubio faciem mutaverit“.

²⁴ ARSI, Med. 42, f. 248v (P. Gen. an P. Rektor Ignazio Gozio, Chieri, 12. X. 1733): „Ho molto gradito l'attenzione, che V.R. ha avuto in darmi ancora essa contezza [...], come ancora de bonificamenti, nuovamente fatti al Corridore, e Camere de Novizi“. – ARSI, Med. 43, f. 6v (P. Gen. an P. Rektor Giuseppe Maria Tarichi, Chieri, 30. I. 1736): „[...] e prego il Signore a remunerargliela anche in questa vita, con provederla debbi sognevolmente per poter senza alcun aggravio del Noviziato far la fabbrica, che da lei mi si accenna.“

²⁵ Wenn sich dieser Lösungsvorschlag nicht genau mit der Grundrissdarstellung in Einklang bringen lässt, dann ist dies wohl als Zeichen zu werten, dass im Jahr 1650 noch keine verbindliche Übereinkunft über das definitive Aussehen des Palastes bestanden hatte.

topographischen Gegebenheiten begründet. Der Palast sollte rückseitig – zu einem weitläufigen Privatgarten (Nr. 34) hin – gegen eine Geländestufe gestellt werden, wodurch das Erdgeschoss dort als Keller dienen musste.

Eine weiteres Unikat des seicentesken Ausbauplanes stellt die Einbeziehung eines nicht von den Jesuiten selbst genutzten Kapellenraumes dar: jener *Capella da farsi per i Padri Agostiniani in iscambio della Capella da demolirsi* (Nr. 31), die dem Augustinerorden als Ersatz für einen im Zuge des Neubaus abgetragenen Vorgängerbaus errichtet werden sollte. Ungewöhnlich für ein Noviziat ist – wie schon hervorgehoben wurde – auch der unmittelbar hinter der Kirche angelegte, separat zugängliche Trakt der öffentlichen Schule (Nr. 13, 14, 15).

Schließlich muss noch auf die beabsichtigte Errichtung eines Loretoheiligtums hingewiesen werden, dem im Verband des Gebäudekomplexes eine prominente Stelle eingeräumt werden sollte. Auch eine solche Kapelle hatte bereits zuvor existiert, und zwar als saalförmiger Annexraum zur Linken des Kirchenschiffs (Nr. 3). Diese sollte nun an die linke Ecke der Hauptfront verlegt werden, um dort (als Pendant zur Kirchenfassade) in einem von Laubenumgängen eingefassten, dreigeschossigen, turmartig aufragenden Baukörper neu konzipiert zu werden: als *S. Casa tramutata con i portici attorno. S. Casa di Loreto* (Nr. 30). Man rechnete offenbar mit einer Neubewertung des Heiligtums und der Belegung eines entsprechenden Wallfahrtswesens; mit einer Intensivierung des Pilgerstroms, die ohne Zweifel eine empfindliche Störung der für die Novizen gebotene Ruhe und Abgeschiedenheit nach sich gezogen hätte. Leider besitzen wir kaum Informationen darüber, wie dieses ungewöhnliche Projekt ordensintern beurteilt wurde. Bekannt ist uns lediglich eine kritische Bemerkung von P. Giovanni Battista Giattini – Mathematiker am Collegio Romano und Planzensor der Gesellschaft –, der die außergewöhnliche Großzügigkeit und den gestalterischen Aufwand des Gesamtentwurfs tadelte, doch beides als Ausdruck des Stifterwillens entschuldigte (Dok. 5).

Zu besprechen bleibt die Rolle des Pariser Planes innerhalb der Planungsgeschichte. Dok. 4 berichtet, dass am 21. VI. 1650 ein Plan von P. Luigi Tana nach Rom gesandt worden sei: *il disegno della fabrica fatta, e che resta da farsi di cotesto noviziato*. Es kann kaum Zweifel darüber bestehen, dass damit der Pariser Plan gemeint war, differenziert er doch in seiner Färbelung zwischen gebauten und noch nicht gebauten Teilen, genauso wie es in der Planlegende festgehalten ist: *Tutto ciò, che non resta colorito col colore giallo nel disegno è finito punto dall'ultimo piano al terzo*²⁶.

Der tatsächlich bestehende Bau nahm sich 1650 im Vergleich zur intendierten Großanlage jedenfalls noch sehr bescheiden aus. Der geplante Neubau sollte sich – den Worten P. Luigi Tanas zufolge – an den schönsten Noviziatsbauten Italiens messen: *sdegnando con ogni altra [fabbrica] in Piemonte, il paragone, cerca solo di pareggiarsi con gli altri più belli Noviziati d'Italia*²⁷.

Das ambitionierte, in hohem Maße von der Persönlichkeit des fürstlichen Bauherrn geprägte Bauvorhaben wurde offenbar über den Tod des Kardinals hinaus als verbindlich angesehen. Jedenfalls zeigt eine 1662 ausgeführte Stadtvedute von Chieri eine ideale Wiedergabe des Noviziatshauses, so als wäre es dem Projekt entsprechend tatsächlich verwirklicht worden; und eben diese Ansicht wurde sogar noch 1682 in das berühmte Stichwerk *Theatrum Statum Regiae Celsitudinis Sabaudiae Ducis* aufgenommen.

In Wirklichkeit hatte man sich zu diesem Zeitpunkt von den dreißig Jahre zuvor entwickelten Entwurfsvorgaben längst zu lösen begonnen. Der Baufortgang wurde ab nun nur mehr von den ur-eigensten funktionalen Bedürfnissen des Ordenshauses bestimmt, wie der nach 1683 errichtete Refektoriumstrakt und die schließlich um 1709/1710 erfolgte Verlängerung des hohen Nordtraktes beweisen.

Will man zu einer abschließenden Bewertung des 1650 präsentierten Projektes gelangen, so lässt sich folgendes festhalten: Es handelt sich um ein Bauvorhaben von ungewöhnlich großzügigen Dimensionen und hohem Repräsentationsanspruch. Die in der Architektur des Ordens einzigartige

²⁶ Der demzufolge realisierte Bau (alles, was nicht gelb ausgezeichnet ist) stimmt in der Substanz bereits mit dem heutigen Baubestand überein.

²⁷ P. Luigi TANA, *Freno alla lingua che ponga e censura le attioni altrui. Discorsi nove*. Torino, 1650. (zitiert nach MONTI I 246). In Wahrheit reicht keine einziges der italienischen Noviziatshäuser, was die Großartigkeit und architektonische Geschlossenheit der Anlage betrifft, nur annähernd an das Projekt für Chieri heran.

Integration eines fürstlichen Palastgebäudes in den Komplex eines Noviziatshauses ist als Ausdruck der spirituellen Verbundenheit des Savoyer-Kardinals zu werten, wie ja auch die bauliche Großzügigkeit an sich dem persönlichen Darstellungswillen des Stifters zu verdanken ist. Wie aus mehreren kritischen Stellungnahmen der Jesuiten selbst abgeleitet werden kann, hätte die Anzahl der im Projekt vorgesehenen Wohnräume die effektiven Bedürfnisse der Ordensprovinz bei weitem überstiegen. Vorrangig war offenbar die Absicht, der *pietas sabauda* und dem tatkräftigen religionspolitischen Engagement des Herzogshauses ein eindrucksvolles, weithin berühmtes Denkmal zu errichten.

Da die äußeren Entwurfsvorgaben des Bauvorhabens so maßgebend von der Stifterpersönlichkeit geprägt erscheinen, darf wohl vermutet werden, dass Kardinal Maurizio di Savoia auch selbst bestimmte, welcher Architekt mit dem Planungsauftrag betraut werden sollte. Die Quellen verschweigen den Namen des Projektanten, vielleicht ist aber kein geringerer als Amedeo di Castellamonte (1610–1683) in Betracht zu ziehen, der seit 1639 als *ingegnere ducale* wirkte und seit 1646 das Amt eines herzoglichen Hofarchitekten bekleidete.

Ein Fassadenentwurf im Turiner Staatsarchiv

Flaviana Santillo hat in ihrer Abhandlung über Chieri einen undatierten, vermutlich aber noch im 17. Jahrhundert entstandenen Aufriss der Hauptfront vorgestellt (Nr. 2) (Abb. 44), der eine interessante Weiterentwicklung des 1650 entstandenen Gesamtprojekts dokumentiert. Der Südtrakt weist in ihm, ein zusätzliches Geschoss auf (und nimmt damit die 1886 tatsächlich erfolgte Aufstockung vorweg). Ein wirklich überraschendes Element bietet der Entwurf aber mit der gesteigerten Symmetrie des in ihm angestrebten Fassadenbildes. Es war beabsichtigt, dem Loretoheiligtum eine mächtige, zweigeschossige Fassade vorzublenzen, die jener der Noviziatskirche vollkommen entsprechen sollte: eine großartige Harmonisierung jenes schon im Pariser Plan angedeuteten Kompositionsschemas, demzufolge eine einheitliche Gebäudefront durch vortretende, hoch aufragende seitliche Baukörper eingefasst werden sollte²⁸. Noch stärker an den Schlossbau gemahnend (und bauphysikalisch möglicherweise von ordenseigenen Vorbildern wie dem königlichen Kolleg von La Flèche in Frankreich angeregt²⁹), ging der 1650 datierte Entwurf von der Idee aus, die Kirchenfassade mit dem südwestlichen Eckturm in eine bloß allusive Beziehung zu setzen. Nun aber sollte die von Loggien umgebene Loretokapelle offenbar zu einem regelrechten, der Noviziatskirche ebenbürtigen Kirchengebäude umgewandelt werden.

Für die zeitliche Einordnung des Blattes gibt es wenig Anhaltspunkte; man wird es vermutlich in das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts datieren müssen, denn spätestens ab 1680 – wir haben es beim Bau des Refektoriums festgestellt – verliert das Großprojekt des Maurizio di Savoia, das auch in diesem Entwurf noch grundsätzlich nachwirkt, endgültig seine Verbindlichkeit.

Der Riss enthält lediglich eine genaue Durchzeichnung der Loreto-Fassade, an der rechten Kirchenfront ist hingegen nur die Pilastergliederung skizzenhaft angerissen; dies jedoch deutlich genug, um sich der identischen Gestaltung beider sicher zu sein. Die zweigeschossige Rechteckfassade ist dreiachsig durchgegliedert; am breiten, übergiebelten Mittelrisalit mittels beidseitig gekuppelter Pilaster (unten von toskanischer und oben von ionischer Ordnung). Der Aufbau lässt sich grundsätzlich von der Fassadenstruktur auf Plan Nr. 1 ableiten, doch ist der eingezogene, von seitlichen Voluten eingefasste Oberteil nun durch vollwertige Wandfelder ersetzt. Ein weiterer Unterschied zur früheren Entwurfsversion liegt im nunmehrigen Verzicht auf Nebeneingänge in den Seitenachsen. Diese waren im Entwurf von 1650 noch auf die Dreischiffigkeit der alten Kirche bezogen, während hier die Beschränkung auf das Mittelportal bereits als Indiz einer kompletten Neuplanung des Kircheninneren gewertet werden könnte. Dies umso mehr, als die im 18. Jahrhundert dann tatsächlich

²⁸ Erstaunlich ist allerdings die Tatsache, dass das Portal des Noviziatshauses – es gibt hier keine Nebenportale mehr – nun nicht genau in der Mittelachse der ansonsten sosehr auf Symmetrie bedachten Komposition angeordnet ist; zu seiner Linken zählen wir neun, zu seiner Rechten aber nur acht Fensterachsen.

²⁹ Vgl. u. a. P. MOISY, *Les églises des Jésuites de l'ancienne Assistance de France*, Rome 1958, XXX, und R. BÖSEL, *L'architettura della Compagnia di Gesù in Europa*, in Ignazio e l'arte dei Gesuiti (Hrsg. G. SALA), Milano 2004, 95 (Abb. 80) und 99

verwirklichte Fassade sehr ähnlich durchgebildet wurde und sich von diesem Aufriss lediglich durch die plastischere Differenzierung ihrer Einzelteile unterscheidet.

Der gotische Vorgängerbau von S. Antonio

Der gotische Vorgängerbau der Noviziatskirche ist sowohl auf Plan Nr. 1 von 1650 als auch auf dem ersten Blatt der weiter unten behandelten Planserie von Giuseppe Giacinto Bays aus dem Jahr 1767 (Nr. 3) (Abb. 45) als dreischiffige und vierjochige Basilika dokumentiert. Das Gebäude hat sich bei Übernahme durch die Gesellschaft Jesu offenbar in relativ gutem Zustand befunden, so, dass es dem Repräsentationsbedürfnis des Fürstkardinals durchaus entsprechen konnte. Keine einzige den Bau des Noviziatshauses betreffende Archivquelle des 17. Jahrhunderts enthält einen Hinweis auf einen intendierten Neubau des Gotteshauses. Allerdings war 1646 von einer Neueinweihung des Kirchenraums die Rede (obwohl bekanntlich keine Änderung des Kirchenpatroziniums vorgenommen wurde). Den Anlass gab wohl der Abschluss umfangreicher Ausstattungs- und Verschönerungsmaßnahmen³⁰. In der Folge sind Bauarbeiten in verschiedenen Kapellenräumen dokumentiert: 1655 wurde auf Kosten der Marchesa di Pianezza eine Kapelle zumindest neu adaptiert, wenn nicht gar neu errichtet³¹, und im Jahr darauf finanzierte ein Signor Airolo die Ausschmückung der Ignatiuskapelle³². 1690 teilen uns die *Litterae Annuae* mit, dass der alte, baufällige Hochaltar durch einen neuen, kunstvoller gestalteten ersetzt worden sei³³. Teile der Einrichtung (darunter die Orgel und die Beichtstühle) wurden 1710 erneuert (Dok. 10).

Der settecenteske Neubau von S. Antonio

Für die Rekonstruktion der settecentesken Baugeschichte des Sakralraumes steht eine Reihe von Schriftquellen zur Verfügung, die zum großen Teil im Staatsarchiv zu Turin aufbewahrt sind³⁴. Ein Testament vom 25. IV. 1761, durch welches die Witwe Ceppi Balbiano den Großteil ihres Vermögens den Jesuiten vermachte, bildete die finanzielle Voraussetzung für den kompletten Neubau der Kirche³⁵. Nach dem Tod der Stifterin, im Jänner 1766, konnte die Gesellschaft Jesu gemeinsam mit Generalprokurator Brea, einem vom König beigestellten Vermögensverwalter, daran gehen, die letzte ihrer sakralen Bauunternehmungen im Piemont zu realisieren. Mit der Durchführung wurde Giuseppe Giacinto Bays betraut, ein seit langem in königlichen Diensten stehender Architekt. Rund ein Jahr später, im März 1767 legte dieser einen Satz von Entwurfszeichnungen – *piante [...] ligate nel libro* – vor (Dok. 11)³⁶. Ohne Zweifel ist damit der prachtvolle, zwölf doppelseitige Blätter enthaltende Band (Plan Nr. 3) gemeint, der sich im Turiner Archivio dell'Ordine Mauriziano erhalten hat.

Nach geringfügigen, die Sakristei und die Unterkellerung der Kirche betreffenden Planänderungen³⁷, konnte unmittelbar nach den Osterfeiertagen die Demolierung des alten Kirchengebäudes in

³⁰ ARSI, Med. 28/II, f. 579v (P. Gen. an den Provinzial, Genua, 15. XII. 1646): „Ho havuto 3 lettere di V.R. [...] con la visita della Casa di Chieri. Se non si può sapere il giorno della Consecrazione di quella Chiesa, V.R. n'assegni uno, nel quale si faccia l'ufficio ogn'anno con l'Ottave secondo le rubriche“.

³¹ ARSI, Med. 30, f. 43v.

³² ARSI, Med. 30, f. 115.

³³ ARSI, Med. 77/I, f. 496.

³⁴ Aus diesen Quellen hat POMMER 239–245 und jüngst – über Pommer weit hinausgehend – SANTILLO 55 f. (mit umfassenden Dokumentenanhang) die Baugeschichte rekonstruiert. Wenn nicht anders angegeben, sind die im Folgenden verwendeten A.S.To. – Dokumente von den beiden Autoren übernommen.

³⁵ A.S.To., Corte, Conv. soppr., Chieri, m. 177, Eredità Ceppi Balbiano, fasc. 1. Zur Gänze abgedruckt bei SANTILLO 75 f.

³⁶ Zu den Arbeiten von Bays in königlichen Diensten siehe SANTILLO 70 f. sowie C. BRAYDA – L. COLI – D. SESIA, *Ingegneri e Architetti del Sei- e Settecento in Piemonte. Atti e Rassegna Tecnica della Società degli Ingegneri e Architetti in Torino XVII*, marzo (1963) 14.

³⁷ A.S.To., Corte, Conv. soppr., Chieri, m. 177, Eredità Ceppi Balbiano, fasc. 3 (Brief des Verwalters Brea, 24. III. 1767): „Convengo anche io nel giudizio pensare cioè per il risparmio d'un sotteraneo alla nuova Chiesa, e per la sospesa determinazione attorno la sagrestia per il che dovendosi prescindere dal disegno formatosi per detto sotteraneo.“ – Ebendort

Angriff genommen werden. Am 23. IV. 1767 unterschrieb Baumeister Carlo Isabella den Ausführungsvertrag, nachdem er bereits zuvor, am 2. IV., vom Architekten Bays alle notwendigen Instruktionen erhalten hatte. In einem 1773 verfassten Bericht (Dok. 13) hält der Baumeister nachträglich fest, dass der Kirchenneubau der ursprünglichen Vereinbarung gemäß innerhalb von drei Jahren vollendet werden sollte; diese Frist konnte allerdings nicht eingehalten werden: Zwar wurden im ersten Jahr (1767) die Außenmauern plangemäß hochgezogen und im zweiten (1768) das große Schiffsgewölbe gespannt, doch blieben die Gewölbe im Chor und in den Seitenkapellen vorerst noch unausgeführt (Dok. 12). Unklar ist, zu welchem Zeitpunkt die Fassade realisiert wurde; die Quellen geben darüber keinerlei Auskunft.

Kurz nachdem der Maler Vittorio Blanseri 1769 das Deckenfresko mit dem „Hl. Antonius in der Glorie“ zur Ausführung gebracht hatte, wurden sämtliche Bauhandlungen eingestellt und bis zur Aufhebung des Ordens 1773 auch nicht mehr aufgenommen (Dok. 13); dies, obwohl die Einrüstung des Schiffes den ganzen Zeitraum über stehen blieb.

Als die Baulichkeiten dem Franziskanerorden überantwortet wurden³⁸, wollten diese das unfertige Gotteshaus in Betrieb nehmen: So beauftragten sie im Oktober 1774 den Baumeister Carlo Isabella, eine Trennwand (vermutlich zwischen dem Schiff und dem noch nicht vollendeten Chor) zu errichten³⁹.

Inzwischen war ein königlicher Verwalter eingesetzt worden, dem es oblag, die Übergabe der ehemals jesuitischen Institute zu regeln und den Nachfolgern auch entsprechende bauliche Verpflichtungen aufzuerlegen. Die Franziskaner mussten sich bereit erklären, den Kirchenbau dem Originalplan gemäß (*seguitando il disegno sud[detto] senza alterazione che faccia deformità*) zu Ende zu bringen, doch wurde ihnen zugestanden, bei der dekorativen Ausstattung des Kircheninneren nach Gutdünken des ausführenden Architekten Bays Einsparungen vorzunehmen⁴⁰. Im Juni 1775 sandte Bays aus Turin noch ausständige Detailbaupläne nach Chieri, für die er auch bezahlt wurde⁴¹. Nach Fertigstellung des Baus erfolgte dessen Weihe am 13. VIII. 1776.

Die Kirche und das „progetto originale dello Juvarra“

In einem 1774 von Abt Antonio Crotti, dem oben erwähnten königlichen Verwalter, verfassten Lagebericht taucht erstmals in den Dokumenten Filippo Juvarra als angeblicher Urheber des Kirchenentwurfes auf: *Il disegno che si prese ad eseguire per d[ett]a nuova chiesa era del celebre Don Filippo Ivra [...] (Dok. 14)*, und dieselbe Erwähnung ist auch in einem Vertragsentwurf vom 7. I. 1775 zur Übergabe an die Franziskaner zu finden (Dok. 15)⁴²: zwei zeitgenössische Aussagen, die es verlangen, auf die Zuschreibungsfrage und die entsprechenden Stellungnahmen in der Fachliteratur genauer einzugehen.

Schon in Bosios „Memorie storico-religiose“ von 1878 wird der Kirchenbau auf einen Originalentwurf Juvarras zurückgeführt, die Gestaltung des Gewölbes hingegen Bernardo Vittone zugeschrieben⁴³. Juvarras Urheberschaft – sie erscheint in Anbetracht des 1767, also mehr als 30 Jahre nach Juvarras Tod erfolgten Baubeginns nicht ganz unproblematisch – sollte bis in die Gegenwart Gegen-

(Brief des Verwalters Brea, 15. IV. 1767): „[...] essersi stabilito il principio della demolizione della Chiesa al Mercoledì dopo le feste“.

³⁸ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 38 (Bericht des Fra Celestino di Sciolze, Provinzial der Franziskaner, ohne Datum, jedoch 1774).

³⁹ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 43 (Brief des Baumeister Isabella, 31. X. 1774): „[...] adesso vedo che si comincia a lavorare e così se hanno di far fare la muraglia divisoria io ci faccio il ribasso del dieci p. cento“.

⁴⁰ Da die Fertigstellung der Kirche *con tutti gl'ornati compresi nel disegno* neuen Berechnungen zufolge nicht weniger als 32.000 Lire gekostet hätte, befürwortete man einen diesbezüglichen Vorschlag des Architekten Bays, der es erlaubte, die Ausgaben auf die Hälfte zu reduzieren.

⁴¹ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 43 (Brief von Bays an Fra Celestino, 26. VI. 1775).

⁴² Offiziell wurde die Übergabe am 10. II. 1775 vollzogen; siehe A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 154, Eredità Ceppi Balbiano, fasc. 4 (Atto d'immissione de' P.P. Min. Osservanti in possesso della fabbrica del Collegio de' Gesuiti e dell'annessa chiesa di S. Antonio in Chieri).

⁴³ BOSIO 214 und 219.

stand kunsthistorischer Erörterungen bleiben; ein Anteil Vittones am Planungsgeschehen wird aber mittlerweile ausgeschlossen, seitdem die baugeschichtliche Forschung die wichtige Rolle Bays' erkannt hat.

Aufgrund einer – wie wir meinen – etwas zu einseitigen Interpretation von neu erschlossenen Quellen wagte es Richard Pommer 1967, hinsichtlich der Autorschaft vollkommen neue Schlüsse zu ziehen. Er meinte, die wesentliche originäre Entwurfsleistung im oben erwähnten, 1767 vorgelegten und im Archivio dell'Ordine Mauriziano aufbewahrten Plansatz des Architekten Bays (Plan Nr. 3 und Dok. 11) orten zu können⁴⁴; Juvarra schrieb er dabei allenfalls eine bloß indirekte inspirierende Rolle zu.

Unterziehen wir die drei von Pommer als Grundlage seiner Neuzuschreibung herangezogenen Dokumente einer nochmaligen kritischen Prüfung! Da ist zunächst Dok. 11, das erstmalig Bays als Planverfasser nennt (*„ha formato tutte le piante che V.P.Riv.^{ma} ritrovrà ligate nel libro..*). Die zweite, hier als Dok. 14 wiedergegebenen Quelle mit ihrer etwas unscharfen Formulierung (*Il disegno che si prese ad eseguire per d.a nuova chiesa era dal celebre Don Filippo Ivara, ed il Sig. Architetto Bays ne formò le necessarie carte per manodurre il Capomastro Isabella ad eseguirlo, ..*) veranlasste Pommer zu der Vermutung, es habe gar keinen eigens für Chieri gezeichneten Entwurf Juvarras gegeben; Bays habe vielmehr einen schon existierenden, für ein anderes Bauwerk erstellten Entwurf des Sizilianers, namentlich jenen von 1734 für die Jesuitenkirche in Vercelli, als Inspirationsgrundlage für seine eigene Planentwicklung verwendet. Ein solcher Schluss erscheint uns allerdings in Anbetracht der ziemlich eindeutigen Formulierung im dritten Dokument (Dok. 15) wenig stichhaltig: *„[...] e s'obbligano detti Padri [gemeint sind die Franziskaner] sullo stesso disegno, che si è sin'ora eseguito, stato dato dal fu celebre architetto D. Filippo Ivara, e spiegato nelle Carte necessarie per la manoduzione de' Matri da S.^r Architetto Bays [...]*“.

Unseres Erachtens zeichnet sich in den Textstellen der Entstehungsprozess des Entwurfs bis hin zur Realisierung des Baus deutlich ab: einer ersten grundlegenden Entwurfsleistung Juvarras⁴⁵ folgte Jahrzehnte später die Überarbeitung derselben durch Bays und schließlich die praktische Ausführung durch den Baumeister Isabella. Bei seiner primären Aufgabe, detaillierte Ausführungspläne zu erstellen, wird Bays möglicherweise nicht gänzlich darauf verzichtet haben, auf den mittlerweile eingetretenen Wandel des Zeitstils Rücksicht zu nehmen und geringfügige formale Änderungen vorzunehmen.

Letzte Zweifel an der ursprünglichen künstlerischen Urheberschaft Juvarras beseitigt ein von Secondo Caselle vor wenigen Jahren im Pfarrarchiv von S. Giorgio in Chieri getätigter Fund: Es handelt sich um eine textlich geringfügig abweichende Fassung des schon erwähnten Übergabevertrages an die Franziskaner (Dok. 15)⁴⁶, in welcher Juvarra ausdrücklich als Planverfasser genannt wird und seine gestalterische Vorgabe als bindend vorgeschrieben wird. Eine der Vertragsbestimmungen lautet in der Tat *„[...] di non porvi alcuna alterazione che fosse difforme al progetto originale dello Juvarra“*⁴⁷, d.h. keine Änderung vorzunehmen, die Juvarras Originalentwurf verunstalte.

Man wird das Projekt für Chieri wohl als eines der letzten Werke Juvarras ansehen und kurz vor 1736, dem Todesjahr des Architekten, ansetzen dürfen; zumal eine solche Datierung auch in Hinsicht auf sein eng verwandtes, 1734 entstandenes Projekt für Vercelli, durchaus plausibel erscheint⁴⁸. Nach drei Jahrzehnten hatte der Entwurf immer noch Gültigkeit und blieb, ähnlich wie in Vercelli, wo der Plan überarbeitet und vereinfacht wurde, für den bearbeitenden Architekten Bays zumindest in den Hauptzügen verbindlich.

⁴⁴ Diese Meinung wurde übernommen von CAVALLARI MURAT 127.

⁴⁵ Die Urheberschaft Juvarras ist auch sehr deutlich eingefordert von CASELLE 1981, DERSELBE 1988, 45, und GRITELLA 166–168.

⁴⁶ Archivio Parrocchia di S. Giorgio, Chieri, n. 1 c (19), 1775, 10 gennaio; siehe auch die diesbezüglichen Ausführungen von S. CASELLE 28. II. 1981, 6 sowie 7. III. 1981, 5.

⁴⁷ Zitiert nach S. CASELLE, S. Antonio, un pulpito gotico ed i disegni di Filippo Juvarra, in: Chieri, arte e storia (Hrsg. M. GHIRADI), Chieri 1988, 45 ff., hier 45.

⁴⁸ Mit den Jesuiten könnte Juvarra in Chieri auch schon unmittelbar zuvor in Kontakt gekommen sein, als er 1728–1733 für Planung und Bau der dortigen Zisterzienserkirche S. Andrea zuständig gewesen war.

Der Plansatz des Giuseppe Giacinto Bays

Der in Leder gebundene und im Turiner Archivio storico dell'Ordine Mauriziano aufbewahrte Plansatz des Giuseppe Giacinto Bays aus dem Jahr 1767 (Nr. 3) zeigt, wie schon erwähnt, auf dem ersten Blatt den Grundriss der alten, zu demolierenden Vorgängerkirche (Abb. 45), die weitgehend mit ihrer Darstellung des Pariser Plans von 1650 (Nr. 1) übereinstimmt⁴⁹. In den anschließenden Plänen ist der Grundriss in drei Ebenen – dem Keller-, dem Erd- und dem *coretto*-Geschoss (Abb. 47, 48) – zur Darstellung gebracht; in ihnen werden die bestehenden Mauern, die demoliert bzw. in den Neubau miteinbezogen werden sollten, und die neu zu errichtenden Bauteile farblich differenziert⁵⁰. Die Fassade, ein Querschnitt gegen den Hochaltar, ein Längsschnitt nach links, die Seitenfront zum Platz (Abb. 49–52) sowie eine Darstellung des Dachstuhls komplettieren den äußerst repräsentativen Plansatz⁵¹.

Der ausgeführte Bau stimmt mit dem Entwurf weitgehend überein, Unterschiede finden sich etwa bei den zweigeschossigen *coretti*, die lediglich im Presbyteriums- und Apsisraum zu finden sind, nicht aber – wie am Plan beabsichtigt – auch an den nordseitigen Mauerzungen der chornahen Langhauskapellen. Abweichend ist weiters die Stuckierung des Langhausgewölbes, die dem Plan gemäß einen großen, auf den Scheiteln der Arkadenbögen aufsitzenden Spiegel hätte bilden sollen.

Raumanalyse und Stellung des Sakralraumes im Werk Juvarras

Der Kirchenraum von Chieri (Abb. 55–57) präsentiert sich, seiner scheinbar einfachen Grundform zum Trotz, als ein überaus vielschichtiges Raumgebilde, dessen untereinander reizvoll kontrastierenden Bedeutungsebenen erst durch eingehende Analyse erfahrbar werden; vom Grundriss über die Gebälkzone bis hin zum Gewölbescheitel offerieren sich dem Betrachter nach und nach unterschiedliche Lesearten, die sowohl das Raumbild in seiner Gesamtheit, als auch die Gewichtung der räumlichen Einzelteile in einem jeweils neuen Sinnzusammenhang erscheinen lassen.

Ausgangsform ist ein von gekuppelten Säulen skandierter Rechtecksaal mit abgeschrägten Ecken, dem in der Längsachse ein seichtes Vorjoch sowie ein etwas tieferes Presbyterium mit von Säulen umstandener Apsis und zu beiden Seiten zwei rechteckige Seitenkapellen angeschlossen sind. Letztere sind so mächtig ausgebildet, dass sie in die Wölbungszone des Hauptraumes hineinreichen (lichte Weite und lichte Höhe sind nur etwas geringer als jene der in der Längsachse angeordneten Anräume). Die somit vorliegende Raumform entspricht einerseits dem in Mitteleuropa weit verbreiteten (und in der Tat oft zweijochig disponierten) Schema der Wandpfeilerkirche, ist aber andererseits auch einer in Oberitalien bis ins Cinquecento zurückreichenden Tradition verpflichtet⁵². Was die zweipolige Struktur des Saalraumes anbelangt, muss nicht zuletzt auf S. Fedele in Mailand, hingewiesen werden: jenen prominentesten Sakralbau der Ordensprovinz, mit dem sich die Jesuitenbaukunst auch noch im 18. Jahrhundert intensiv (und, wie es scheint, sogar in geradezu programmatischer Weise) auseinandergesetzt hat⁵³. Dafür spräche auch die triumphbogenartige Gliederung der Kapellenwände als motivische Anspielung auf das Tibaldische Konzept, das im ersten Kapellenpaar durch Umdeutung der seitlichen Hochrechteckfelder in rundbogige Figurennischen noch verstärkt erscheint.

⁴⁹ Dort ist auch die westseitig an das Schiff anschließende *S. Casa di Loreto* (Nr. 3) enthalten, die gemäß des Planes von 1650 verlegt hätte werden sollen.

⁵⁰ *Piano della Chiesa Vecchia – Piano delli Sotteranei della Chiesa Nova. Il Colorito di rosso denota le muraglie che puonno sussistere. Ed il Nero quelle da farsi – Pianta della nuova Chiesa al piano di terra. Il colorito di rosso dimostra le muraglie vecchie che devono servire, Il nero quelle da farsi di nuovo, ed il giallo quelle da demolirsi.* (An der rechten oberen Ecke ist eine Klappe mit einem *Secondo Progetto* der Sakristei als Vierkuppelraum angebracht.) – *Piano de Coretti e Cantoria a Livello del corridore del Coleggio.*

⁵¹ *Facciata esterna della Chiesa – Prospetto interno della Chiesa – Prospetto interno del laterale sinistro [...] – Prospetto esterno della nuova Chiesa verso la Piazza – Figura dell'Armamento del Coperto.*

⁵² Vgl. etwa Alessio Tramellos Kirchenbauten in Piacenza, oder das Langhaus von S. Giustina in Padua.

⁵³ Siehe vor allem R. BÖSEL, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand, in: *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* XXXVII (1984), 67–87 und 211–222; besonders aufschlussreich die dort zitierten zeitgenössischen Würdigungen des Raumkonzepts der Jesuitenkirche in Fidenza.

Beurteilte man den Kirchenraum von Chieri ausschließlich nach der bis zur Gebälkhöhe gegebenen Raumstruktur, so wäre man verleitet, ihm die von Alfonso Torreggiani 1745 geschaffene Jesuitenkirche S. Rocco in Parma zur Seite stellen. Ein solcher Vergleich ist nicht mehr gerechtfertigt, sobald wir den Blick auf die Gebälkführung richten. Den rechtwinkelig aufgehenden Kapellenwänden wird nämlich ein in halbovaler Rundung durchlaufendes Gebälk unvermittelt aufgelegt⁵⁴, wodurch die ursprüngliche rechteckige Kapellengestalt plötzlich in eine apsidenartige Struktur umgewandelt erscheint. Demnach kommt in Bezug auf das Gesamtvolumen des Kircheninneren die Vorstellung von konchenartigen Ausbuchtungen mit ins Spiel; dies umso mehr, als der kühne Schwung des aus dem Mauerwerk weitgehend freigelegten Gebälks eine kraftvolle Verklammerung mit dem Hauptraum suggeriert. Der die Raumhülle zusammenfassende, kurvige Gesamtduktus macht sich auch im Rechtecksaal selbst bemerkbar, indem die im Wandaufbau vorgegebene Eckabschrägung im Gebälk zur Eckausrundung umformuliert wird. Im Verwandlungsprozess des Raumbildes ist nun – was das Verhältnis zwischen Haupt- und Anräumen anlangt – ein Stadium erreicht, das man gut und gerne mit dem Raumschema der Jesuitenkirche von Vercelli gleichsetzen darf. Unter diesem Aspekt erhärtet sich die aus den Quellen ableitbare Zuschreibung an Juvarra.

Freilich ist auch diese Version der Rauminterpretation nicht lange aufrecht zu erhalten: In der Gewölbezone, nämlich, wird die entwicklungsgeschichtliche Einzigartigkeit des Kirchenbaus von Chieri endgültig evident: Die Kapellenräume sind keineswegs von Apsiskonchen überfangen, sondern mittels steil aufragender, ovaler Tambour-Zylinder überhöht. Während das Hauptraumgewölbe – eine schwer definierbare, letztlich einer Hängekuppel ähnliche Schale mit zentralem Deckenspiegel – direkt über der Gebälkzone ansetzt, werden die seitlichen Raumzellen also schachtartig emporgezogen, um erst jenseits des Scheitels der Kapellenöffnung mit einem Kalottengewölbe abgeschlossen zu werden. Was man zunächst als Rundbogen einer Kapellen-„Arkade“ wahrnehmen wollte, muss nun als sphärisch gekrümmter und sich zugleich kompliziert verwindender Scheidbogen definiert werden: als eine Schnittlinie, die jeweils aus der Durchdringung der zentralen Wölbschale mit dem Ovalzylinder des Kapellentambours resultiert.

Es ist die sphärische Krümmung dieser Bögen, die sich mit der stilistischen Position Juvarras nur schwer in Einklang bringen lässt. Nun ist zwar auch in einem der Turiner Hauptwerke des großen Sizilianers, nämlich in der Chiesa del Carmine, ein Wandpfeilersaal mit ovalkuppelgewölbten Nebenräumen⁵⁵ kombiniert; und zwar dergestalt, dass die ovale Kalotte durch die Kapellenarkade senkrecht abgeschnitten erscheint. Nicht aber kommt es zu einer direkten Durchdringung der Wölbungen von Haupt- und Nebenraum, ist doch zwischen Kapellenarkade und Langhaustonne eine vermittelnde Stiehkappe eingeschoben. Um tatsächlich sphärische Scheidbögen zu finden, müssen wir entweder auf Guarino Guarini zurückgreifen, oder aber den Blick zur spätbarocken Baukunst Süddeutschlands und Böhmens hin erweitern. Eben dort – also etwa bei Kilian Ignaz Dientzenhofer und Balthasar Neumann – gehört es ja zu den gängigsten Lösungen, die sphärischen Kappen der Anräume mit jenen des Wandpfeilersaales zu verschneiden. Die Besonderheit der in Chieri verwirklichten Durchdringung liegt aber darin, dass in Wirklichkeit nicht zwei sphärische, sondern eine sphärische und eine zylindrische Fläche, also die Hauptraumwölbung und der Tambour der Kapellenkuppel einander fragmentieren⁵⁶. Es sei nochmals festgehalten, dass der ovalzylindrische Tambour auf Höhe des Hauptgebälks noch fast zur Hälfte angeschnitten ist und dass er sich erst am Scheitelpunkt des Scheidbogens zu

⁵⁴ Man vergleiche etwa Borrominis Doppelportalnischen in S. Ivo alla Sapienza, Nicola Salvis S. Maria in Gradi in Viterbo, und vor allem Juvarras Lösung in der Basilika Superga, die einen oktogonalen Raumkörper mit einem kreisrunden Gebälk und entsprechender Kuppel kombiniert.

⁵⁵ Nur nebenbei sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass der Übergang von rechteckiger Grundgestalt zu ovalem Überbau in der Chiesa del Carmine bekanntlich nicht abrupt und unverhohlen vor sich geht, sondern im Verborgenen, durch den Kunstgriff einer szenographischen Überblendung bewerkstelligt wird: Mit Hilfe eines frei in die Kapellenarkade gehängten „Brückenbogens“ wird eine Scheinempore eingeführt, die in Wirklichkeit bloß den offenen Sprenging jener Pendentifkonstruktion enthält, aus der sich dann der ovale Querschnitt des oberen Raumbereichs ergibt.

⁵⁶ Mit diesem Phänomen ist noch am ehesten das „Querhaus“ der Stiftskirche von Neresheim (Balthasar Neumann, 1747 beg.) zu vergleichen.

vollem Rund entwickeln kann. Erst über dieser Höhenquote beginnt die Wölbzone des Kapellenraumes. Auffällig (und in der originalen Querschnitt-Zeichnung von Giuseppe Giacinto Bays (Abb. 50) deutlich vor Augen geführt) ist der Umstand, dass die Scheitelhöhe der Ovalkalotte mit jener des Hauptraumgewölbes genau übereinstimmt, dass das Raumvolumen seine volle Höhenentwicklung also bis in die Flanken des Baus hinein bewahrt; trotz der zunächst einmal wahrnehmbaren Unterordnung der Anräume.

Nach alledem ist man nun doch geneigt, Juvarra zwar als den Urheber des gesamträumlichen Konzepts im Spiel zu belassen, die Durchgestaltung der Gewölbezzone aber erst dem um zwei Generationen jüngeren Bays zuzutrauen⁵⁷. Es ist durchaus denkbar, dass derartige Detailabänderungen im Laufe der Redaktion der Ausführungspläne, also im Jahre 1767 vorgenommen wurden. Im Piemont war man wohl kaum vor diesem Zeitpunkt in der Lage, die in Deutschland (und dort ja auf ganz anderen Grundlagen basierenden) Entwicklungen zu rezipieren, oder gar vorwegzunehmen.

Die Apsislösung

Im Gegensatz zum Gewölbesystem lässt sich die ungewöhnliche Lösung, die für die Apsis gefunden wurde, unmittelbar aus dem Œuvre Juvarras ableiten. Sie ist von einer Kolonnade über halbkreisförmigem Grundriss gebildet, die von einer rückversetzten, parallel gekurvten Abschlusswand mit den entsprechenden Rücklagen umfassen wird. Diese Doppelschaligkeit unterscheidet das Apsismotiv strukturell von Palladios berühmter Präfiguration im Redentore. Als zentrales Argument für die Abschreibung des Entwurfes von Filippo Juvarra und einer Zuschreibung an Bays brachte Richard Pommer den Mangel der Durchfensterung der Apsismauer vor, und damit den Mangel einer barocken Lichtregie. Eine solche Bewertung hat ihre Kriterien in der Qualität der formal identischen, aber eben intensiv mit dem Einfall des Lichtes kalkulierenden Lösung in Juvarras Sant'Uberto in der Veneria Reale, trägt den spezifischen Verhältnissen in Chieri jedoch in keiner Weise Rechnung. Hier schreiben ja der mittelalterliche Turm und der zwangsläufig symmetrische Mauereinzug zur Linken dem Chor und der Apsis eine geringe Ausdehnungsbreite vor. Der Kunstgriff, diese lichte Weite nur in Gestalt der freistehenden Kolonnade fortzuführen, das gebundene Mauersystem aber erst als zweite Schale mit einem der Langhausbreite angenähertem Durchmesser herumzuziehen, ist Teil eines raffinierten Raumkonzeptes, das die beengten Gegebenheiten zu optimieren versucht und bewusst mit szenographisch wirksamen Gestaltungsprinzipien arbeitet.

Das Ergebnis ist eine optisch gefestigte Raumerweiterung, die von der Verspannung von Säulen und Bezugswand lebt. Die Apsiskolonnade von Chieri besitzt also eine ganz individuelle, auf die vorgegebene Situation reagierende Funktion; und sie kann demnach nicht, wie Pommer dies getan hat, an jener von Juvarras Sant'Uberto gemessen und solchermassen als eine gestalterisch unglückliche Formüberlegung abgetan werden. Gewiss taugt sie nicht zu einer Beweisführung gegen die Urheberschaft Juvarras. Dieser hat sich in seinem Entwurfswerk mit ähnlichen Motiven immer wieder ausinandergesetzt, sei es in den Plänen für den Turiner Dom, für S. Andrea in Chieri oder für einen dem Erzengel Raffael geweihten Kirchenbau; bezeichnender Weise formuliert Juvarra gerade auch in der einzigen erhaltenen Vorbereitungsskizze für die Jesuitenkirche von Vercelli die Wand in zwei von Mauer und vorgestellter Säulenordnung gebildeten, deutlich unterschiedenen Schichten; dort allerdings in den Seitenkapellen⁵⁸.

⁵⁷ Einen grundsätzlich überlegenwerten Vorschlag hat SANTILLO 72 zur Diskussion gestellt: Der Kirchengrundriss, den G. B. Colombera um 1760 (Nr. 4) (Abb. 54), also noch vor der dem Eingriff von Bays, gezeichnet hat, könnte identisch mit Juvarras ursprünglichem Entwurf sein. In Kenntnis aller Zeichnungen allerdings, die Colombera von den verschiedenen Niederlassungen der Mailändischen Ordensprovinz angefertigt hat, relativiert sich die Verlässlichkeit gerade seiner Darstellungen der Sakralbauten. Häufig geben sie die realen Verhältnisse wenig authentisch wieder; sie vereinfachen (gerade bei der Wiedergabe von Gewölbestrukturen!) oder verschönern, auch sind sie bisweilen nachweisbar an veralteten und überholten Planvorlagen orientiert. Es ist also größte Vorsicht geboten, dem Plan Nr. 4 allzu große dokumentarische Bedeutung beizumessen.

⁵⁸ Damit wollen wir auch der These von SANTILLO 69 f. widersprechen, die auch die Apsislösung als ein Werk von Bays erkennen will. Er habe sich dabei, so die Autorin, an Juvarras Präfigurationen des Kolonnadenmotivs, und mehr noch an dessen Umformungen durch Benedetto Alfieri orientiert, mit dem Bays häufig zusammengearbeitet hat. Als Konsequenz

Die Fassade

Die Kirche nimmt – der Lage des mittelalterlichen Vorgängerbaus entsprechend – die südöstliche Ecke des Baukomplexes ein; ihre Front und ihre rechte Flanke stehen somit zur Via Vittorio Emanuele bzw. zur Piazza Cavour hin frei (Abb. 53). Der Außenbau der Kirche ist einer weit verbreiteten piemontesischen Tradition entsprechend ziegelsichtig ausgeführt. Die dreiachsige Fassade tritt gegenüber der Baulinie des links anschließenden Noviziatsgebäudes um Mauerstärke vor. Die Kirchenfront wird freilich nicht als vorgeblendeter flächiger Prospekt, sondern als raumhaltiger Fassadenkörper wahrgenommen, der im Inneren das zweigeschossige Orgeljoch des Hauptraumes und dessen ebenerdige seitliche Anräume in sich birgt. Dieser Körper ist in sich kräftig durchmodelliert, er differenziert deutlich zwischen dem hohen, konkav gespannten Mittelteil und den zurückgebundenen Seitenachsen. Die solchermaßen gestaffelte „Körperstruktur“ hat programmatischen Charakter, weil sie sehr konkret auf die Modellierung und die Raumwertungen des Inneren hinweist. So etwa erklärt sich der konkave Mittelteil aus dem Einschwingen des die Orgelempore begrenzenden Gurtbogens, als dessen „erweiterte“ und die Krümmung entsprechend mildernde Projektion nach außen. Andererseits werden hinter den bloß eingeschossigen Seitenachsen der Kirchenfront die rückgestaffelten Seitenkapellen sichtbar, deren Höhe identisch mit jener des Hauptraumes ist. Die in unserer Analyse des Innenraumes mehrfach betonte hierarchische Angleichung der Kapellen an den Hauptraum (man bedenke die gleichen Scheitelhöhen sämtlicher Gewölbe) ist deshalb schon von der Fassade her zu errahnen. Zugleich wird der Betrachter aufgefordert, die zurückgestaffelten Volumina des Baus ins Erscheinungsbild der Frontalansicht (und noch mehr in die durch die städtebauliche Situation sich anbietende Eckansicht) einzubeziehen. Ursprünglich war vorgesehen, diesen plastischen Gesamteffekt in subtiler, gleichsam rhetorischer Weise zu differenzieren. Im Gegensatz zu der in der Ausführung vereinfachten Detailgestaltung zeigt der von Bays gezeichnete Fassadenriss nämlich eine bewusste formsprachliche Unterscheidung zwischen dem Fassadenoberteil und den übrigen Bereichen des zweiten Außenbaugeschosses: komposite Pilaster in der eigentlichen Kirchenfront, einfache Lisenen an den restlichen Baukörpern. Zudem sollten die niedrigen Seitenteile des Fassadenkörpers im Sinne einer geradezu profan anmutenden Terrassenarchitektur mit Balusterbrüstungen bekrönt werden; diese hätten den horizontalen Abschluss und somit die schroffe Gegenüberstellung der einzelnen Kuben viel klarer akzentuiert als die ausgeführten Pultdächer.

Der kräftigen „Körpergliederung“ steht eine wenig raumfordernde, flache Binnengliederung der Wand gegenüber⁵⁹. Dieses zaghaft wirkende Relief der Wandflächen könnte in der Tat Zweifel an der Autorschaft Juvarras aufkommen lassen, neigte der große sizilianische Meister doch in der Regel dazu, die kühne Modellierung von Baukörpern durch eine kraftvolle Detailgestaltung zu unterstreichen⁶⁰.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 25/II, f. 440v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Cardinale di Savoia in Turin, 25. VII. 1627):

„La risoluzione fatta da V. A. Ser.ma di fondare il Noviziato in Chieri è tanto gloriosa per la Compagnia per esser nuovo testimonio della molta benignità di cotesta Ser.ma Casa verso la medesima, che mi obbliga a rendere come fo con tutto l'animo le maggiori gratie che posso a V.R. Rimetto tutto all'arbitrio di V. A. alla quale obedirò

dieses Widerspruchs kann das finale Kircheprojekt auch nicht als ein *pastiche of Juvarrasque ideas* definiert werden, wie dies Santillo in Übernahme eines Zitates von Pommer getan hat. Die Kirche, wollen wir noch einmal zusammenfassen, beruht auf einer Raumkonzeption, die unmittelbar auf Juvarra zu beziehen ist. Die Kolonnadenapsis entpuppt sich als stimmige Verbindung der konkreten Bauvorgabe mit einem ureigenen Juvarra-Motiv; es ist also kein Grund auszumachen, den Ableitungsumweg über Bays und Alfieri zu gehen. Lediglich die außergewöhnliche Gewölbelösung leitet sich von Architekturtraditionen ab, die nichts mit Juvarra zu tun haben; nur hier – und das ist nicht wenig – wird Bays seine eigene Entwurfskraft ins Spiel gebracht haben.

⁵⁹ Auch im unteren Geschoss sah die Originalzeichnung Bays' eine etwas reichere Gestaltung vor: jonisierende Kapitelle in michelangellesker Manier statt der heute hier aufscheinenden, etwas dürftigen Reduktionsform, in der ganz einfach Triglyphen mit einer dünnen Volutenplatte kombiniert werden.

⁶⁰ Man stelle etwa den eigenhändigen und wahrscheinlich gleichzeitigen Riss für Vercelli mit seinen der Wand vorgestellten Säulen daneben.

prontamente come farà anche il P. Ple e la cosa sarà da me sempre stimatissima particolarmente perchè verrà nobilitata dall'appartamento di V. A. la quale spero che conseguirà li santi fini che pretende con questa fondatione: se bene intorno al ricevere li novitij di cotesto stato non è succeduto ciò viene riferito a V. A. poiche a punto in questa settimana ricevo lettere dal P. Ple con informatione dello stato della Provincia, e mi dice tra l'altre cose che in Mondovì ha ricevuto due novitij, in Torino due, e due in Nizza et andaranno presto al novitiato, perche per mancamento di luogo non gli ha potuto mandar avanti come desiderava [...]. Scrivo al med.mo P. Ple che alla rinfrescata mandi a Roma il fratello Giacinto Amistà a studiare con tutto che l'angustia delle stanze del Coll.o Romano per causa della fabrica della Chiesa di S.to Ignatio n'habbia esclusi molti [...]" (zitiert bei MONTI I)

- Dok. 2. ARSI, Med. 25/II, f. 443v (Derselbe an den P. Provinzial in Milano, 31. VII. 1627):
 „Il Ser.^{mo} Principe Cardinale di Savoia vuole fondare un novitiato in Chieri con un'appartamento per uso suo, et ho risposto che sono contentissimo, rimettendo tutto all'arbitrio di S. A. alla quale V.R. obedirà puntualmente“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 25/II, f. 470v (wie oben, 6. XI. 1627):
 „Il Ser.^{mo} Principe Card. di Savoia preme grandemente nel suo novitiato di Chieri, perche vorrebbe vederlo cominciato prima di mettersi in viaggio per Roma. Non si può più differire, e però V.R. quanto prima mandará a Chieri li novitij Piemontesi che sono in Genova, e in oltre ne riceva di quello stato alcuni buoni, che tutto sia il numero di otto o dieci novitij, si aggiungano due fratelli Coadiutori per li servitij di Casa (o quanti sono necessarij) [...]"
- Dok. 4. ARSI, Med. 29/II, f. 279v (P. Gen. Francesco Piccolomini an P. Luigi Tana in Chieri, 9. VII. 1650):
 „Con quella di V.R. delli 21. del passato ho il disegno della fabrica fatta, e che resta da farsi di cotesto novitiato, che mostra benissimo la grande obligatione che la Comp.a ha al Ser.mo Pr.pe fundatore al quale io procurarò di dar ogni sodisfattione e gusto con li novitij. Delle scuole che la Città desidera vi è qualche difficoltà, ma il P. Ple consulerà questo punto, e risolverà“.
- Dok. 5. National Library of Malta, Ms. 156, f. 172 (Gutachten des *consiliarius aedificiorum*, Rom, 3. VIII. 1650):
 „De idea Novitiatus chierensis fundari a Sereniss.o Mauritio tota fabrica summe placet quoad architecturam sed videtur mimis vasta et mimis ornata cum habeat fenestras cum frontispitijs, ac coronides super impositas. Sed dispensari poterit cum hoc fiat a fundatore, et non a nostris. In Coll. Romano 3. Augusti 1650. Io Bapt.^a Giattinus“.
- Dok. 6. ARSI, Med. 33/II, f. 451 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an P. Gio: Pietro Graneri, 2. XI. 1676):
 „Non solamente a fine del triennio, ma prima son pronto a rendere nel solito numero i Novizij alla Casa di Chieri, quando e la fabbrica, e l'entrate bastino quivi al loro mantenimento“.
- Dok. 7. ARSI, Med. 35, f. 220 (P. Gen. Charles de Noyelles an P. Rettore G. F. Dubray in Chieri, 8. XI. 1683):
 „Spero che la demolitione della fabrica materiale sarà ricompensata da i progressi dell'edificio spirituale di cotes-ta nostra Gioventù, la quale nell'Habitatione migliore si manterà più sana, e più osservante [...]"
- Dok. 8. ARSI, Med. 77/I, f. 472 (Litterae Annuae Prov. Med. 1685):
 „[...] dies B. Stanislai sacra [...] Eadem die novo excepti fuimus coenaculo, quo aucta domus est ista, et exornata; id enim est, cui religiosam neque amplitudinem, neque elegantiam desideres. Adstructa praeterea alia aedificia ad religiosae Domus tum commodum, tum ornamentum“.
- Dok. 9. ARSI, Med. 36, f. 23v (P. Gen. Thyrsio Gonzalez an P. Ippolito Sangiorgio in Chieri, 10. III. 1686):
 „Lodato Dio, che ha somministrato maggior vigore alla mano indebolita di V.R., e da lui voglio anche sperare il soccorso opportuno per il Compimento totale della Fabbrica di cotesta Casa“.
- Dok. 10. ARSI, Med. 39/II, f. 408v (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Provinzial P. Giuseppe Taurio in Turin, 30. VI. 1710):
 „Qualcuno vorrebbe più economia nel P. Rettore di Chieri, avendo fatte in poco tempo tre scale, un gran pezzo di fabrica, Organi, Confessionali etc. per cui si sono prese in prestito cento doppie“.
- Dok. 11. A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 177, Eredità Ceppi-Balbiano, fasc. 3 (Brief des Verwalters Brea an den Rektor De Ambrosi, 12. III. 1767):
 „L'essere stato il Sig. Architetto Bays fino circa la metà dello scorso dicembre fuori di Torino per il Regio Servizio, e le due susseguite malattie da esso fatte, hanno portato la dilazione nel formare il Disegno della nuova Chiesa di cotesto Collegio. Ora però dopo varie combinazioni meco fatte il medesimo l'ha compito e ne ha formato tutte le piante che V. P. Riv.ma ritroverà ligate nel libro. [...] Scorgerà dai disegni, e dal calcolo una spesa, a cui forse nè il Collegio, nè io ci aveva pensata, che si è un piano sotteraneo della chiesa. [...] Osserverà altresì due progetti per la Sagrestia e quantunque a parere mio quello verso levante, tuttoché più dispendioso, sia il più proprio e il più sano. [...]" (Zur Gänze abgedruckt bei SANTILLO 80 f., Doc. 4)
- Dok. 12. A.S.To., wie oben (Brief des Architekten Bays an den Rektor De Ambrosi, 29. V. 1768):
 „... mi do l'onore significare a V. P. River.ma che la capitulazione complete soltanto la volta principale della Chiesa, e non intende la volta del Sancta Sanctorum, nè quelle del coro, e Capelle, quali restano framediate dagli arconi“ (zitiert bei POMMER 243)

Dok. 13. A.S.To., wie oben (Quittanze del Capomastro Isabella, 23. XII. 1773):

„[...] per compirla nel termine di tre campagne successive, principiando da quella del d.o anno 1767 [...] per esser risoluzione presa da RR. PP. che nella prima campagna fosse d. nuova fabbrica al coperto, e così terminate le muraglie circondanti la Chiesa, e nella successiva campagna venisse formata la volta principale. Si esegui dalle rispettive parti il contenuto da cui sovra in d.a sc.ra, e relative istruzioni per li due primi anni 1767 [e] 1768, anziché si preparò ancora in quest'ultimo anno egregia quantità di calcina e si formarono ponti per poter ben per tempo compiere l'opera nella campagna successiva dell'anno 1769 a' termini della convenzione sudetta. Quindi avendo il rappresentante in 1769 provisti li Mastri quadratori, ed altri operaj, ed essendosi con questi presentato a' detti Reverendi Padri del mese di Marzo di tall'anno, per compiere la sudetta intrapresa fabbrica a termini della convenzione sudetta fu sempre di settimana, in settimana da medesimi lusingato di por mano all'intrapresa sudetta così che solo agli otto del mese di settembre di quell'anno fu diffidato, che in quell'annata per alcuni motivi non erano in istato di poterlo lasciare travagliare per il compimento della sudetta Chiesa [...]“ (Zur Gänze abgedruckt bei SANTILLO 89 f., Doc. 17.)

Dok. 14. A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, mazzo 38 (Bericht des Abate Crotti, 23. XI. 1774):

„S'interprese quindi dal Collegio la Fabbrica della nuova chiesa nello stesso sito della vecchia a tal fine demolitasi, e si adattò per chiesa provvisoria un Porticato d'esso Collegio colla comunicazione a qualche camera attigua. Il disegno che si prese ad eseguire per d.a nuova chiesa era dal celebre Don Filippo Ivara, ed il Sig. Architetto Bays ne formò le necessarie carte per mandare il Capomastro Isabella ad eseguirlo, e ne formò il calcolo rilevante a L. 74/m. [...] Si tralasciò ora da qualche anno il proseguimento di d.a nuova chiesa, e per tale sospensione di lavoro il d.o capomastro Isabella pretende un'indennizzazione, avendovi lasciato fin'ora ponti internamente, sebbene ha terminata la chiesa dal cornicione in su, richiedesi però ancora secondo un nuovo calcolo del sud. architetto la somma di L. 32/m. per compirla con tutti gl'ornati compresi nel disegno. Quando però si volesse adottare il progetto dal d.o Capomastro che propone l'ommissione di certi ornati, ed opere, basterebbero in di lui senso L. 16/m. [...] Che dovranno d.i PP. Min. Osser. adoperarsi con tutta la sollecitudine per compiere la Fabbrica di d.a nuova Chiesa, e renderla ufficiabile fra pochi anni seguitando il disegno sud. senza alterazione che faccia deformità, ben inteso però che possano con altri fondi che si procureranno estranei da d.a Eredità Ceppi aggiungervi la costruzione d'un Coro per la loro Ufficiatura corale“ (Zur Gänze abgedruckt bei SANTILLO 96 f., Doc. 27)

Dok. 15. A.S.To., wie oben (‘‘Capitoli della Convenzione da stipularsi per la traslazione del Convento di Chieri de Padri Minori Osservanti, capitolo 21“; 7. I. 1775):

„[...] e s'obbligano detti Padri sullo stesso disegno, che si è sin'ora eseguito, stato dato dal fu celebre architetto D. Filippo Ivara, e spiegato nelle Carte necessarie per la manoduzione de'Mastri da S.r Architetto Bays, e ciò senza farvi alcuna alterazione che faccia difformità, benché potranno omettere quegli ornati, che a giudizio d'esso architetto non siano veramente necessarij, ben inteso però, che possano con altri fondi, che si procureranno estranei da detta eredità Ceppi aggiungervi la costruzione d'un Coro per la loro ufficiatura Corale“ (Zur Gänze abgedruckt bei Santillo 97 f., Doc. 28)

RESTDOKUMENTE IM ARSI

Med. 26/II, f. 208 – Med. 33/II, f. 451.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Gesamtprojekt im Grundriss, mit Fassadenrissen der Süd-, und Ostfront sowie der gartenseitigen Palastfront, 1650: Paris, Bibliothèque Nationale de Paris, Hd-4c, 180 (V-R. 100, Nr. 385, Pl. XI).
2. Entwurf für die Südfront mit zwei Kirchenfassaden, 3. Viertel 17. Jahrhundert: A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Chieri, m. 150.
3. Ausführungsprojekt für die Kirche von G. G. Bays, bestehend aus neun zu einem Buch gebundenen Plänen (Grundriss der alten Kirche, Grundrisse des Keller-, Erd- und Corettogeschosse der neuen Kirche, Fassade, Querschnitt, Längsschnitt, Seitenansicht und Dachstuhl), 1767: Turin, Archivio dell'Ordine Mauriziano, Libri e Manoscritti, Cabrei Torino 15, f. 3–10 (Disegni per la Nuova Chiesa de'RR:PP. Gesuiti di Chieri).
4. Gesamtprojekt des Noviziats samt Kirche, G. B. Colombara, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Case dei Gesuiti in Lombardia e Piemonte, Ms. NN, XV 62, ff. 28–29.

LITERATUR

- A. BOSIO, *Memorie storico-religiose e di belle arti del Duomo e delle altre chiese di Chieri*. Torino 1878, 212 f.
 C. BRICARELLI, „Analecta“ d'Arte subalpina. Chieri. *Civiltà Cattolica* 77 (1926) IV, 201–212, hier 204–205.

- S. CASELLE, S. Antonio è di Filippo Juvarra. *Corriere di Chieri e dintorni* 28. II. 1981, 6 sowie 7. III. 1981, 5.
- DERSELBE, S. Antonio, un pulpito gotico ed i disegni di Filippo Juvarra, in: Chieri arte e storia (Hrsg. S. CASELLE – M. GHIRARDI (ET AL.)). Chieri 1988, 45 f.
- A. CAVALLARI MURAT, Antologia monumentale di Chieri. Torino 1969, 127 f.
- M. DI MACCO, „L'ornamento del Principe“. Cultura figurativa di Maurizio di Savoia (1619–1627), in: Le Collezioni di Carlo Emanuele I di Savoia (Hrsg. G. ROMANO). Torino 1995, 349–374.
- V. E. GIANAZZO DI PAMPARATO, Il Principe Cardinal Maurizio di Savoia mecenate dei letterati e degli artisti. Torino 1891.
- G. GRITELLA, Juvarra. L'architettura II. Bologna 1992, 166–68.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 228–249.
- R. POMMER, Eighteenth-Century Architecture in Piemont. New York–London 1967, 88 und 239–245.
- L. RANDI, Il principe Maurizio di Savoia, Firenze 1901.
- F. SANTILLO, Il Noviziato di Chieri e la chiesa di Sant'Antonio: lo sviluppo architettonico, in: La Compagnia di Gesù nella Provincia di Torino. Dagli anni di Emanuele Filiberto a quelli di Carlo Alberto (Hrsg. B. SIGNORELLI – P. USCELLO). Torino 1998, 43–112.
- J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 110.